Gracias a la vida

Wem in der Kindheit Vertrauen entgegengebracht wird, der kann dieses Vertrauen später auch leichter dem Leben entgegenbringen. Und nur so kann auch die Erkenntnis in einem reifen, dass es lohnend sein kann, sich für eine Sache wirklich einzusetzen, wenngleich von ihr nicht das große Geld zu erwarten ist. ***Roswitha M. Reisinger*** und ***Christian Brandstätter*** beschreiben ihren gemeinsamen Weg von der katholischen Jugend über die Umweltberatung bis hin zu ihrem heutigen Projekt LEBENSART – einer Einladung zur Lebenskunst.

Was tun, wenn der Kopf (und Business-Plan A) »*unmöglich*« sagen, das Gefühl (und Business Plan B) jedoch »*es wird gelingen*«? *Roswitha M. Reisinger* und *Christian Brandstätter* haben bei der Gründung von LEBENSART auf ihr Gefühl gehört und damit nicht nur recht behalten, sondern auch den ganz eigenen Zauber zu spüren gelernt, welcher der Entwicklung von etwas Neuem stets innewohnt.

Gracias a la vida que me ha dado tanto … Ich danke dem Leben, das mir so viel gegeben … Joan Baez

Dankbar sind wir für das Leben, das uns so viel gibt, für die Talente, die wir erhalten und weiterentwickelt haben. Wir sind bereit zu Höhenflügen, sind mutig über Grenzen gegangen und ab und an gestolpert. Wir können abheben und dabei gleichzeitig am Boden bleiben. Wir gehen einen – unseren besonderen – Lebensweg. Und sind glücklich dabei.

Di soll's geb'n solangs die Welt gibt
und die Welt solls immer geb'n
ohne Angst und ohne Dummheit
ohne Hochmut sollst du leb'n Ambros/Heller

Roswitha ● Ich bin mit meinen Eltern und vier Schwestern in einem Haus am Waldrand einer

Kleinstadt aufgewachsen. Schon als Kind war die Natur mein Lebensraum. Der Bach hinter dem Haus und der Wald waren unser Revier. Wir hatten sehr wenig Geld – das ließen uns andere Kinder oder Lehrer auch spüren und das schmerzte. In den wichtigen Dingen des Lebens allerdings waren wir reich: Unsere Eltern hatten Vertrauen in uns. Wir erhielten eine gute Ausbildung, die sich meine Eltern vom Mund absparten. Wir erlebten Großzügigkeit, nicht nur in der Familie, sondern auch über das Engagement der Mutter für Menschen in Entwicklungsländern. Wir hatten nie ein Auto, die Eltern sind aber trotzdem jedes Jahr mit uns auf Urlaub gefahren (mit der Bahn!). Und ich weiß, wie herrlich ein Kressebrot schmeckt.

Christian ● Die Orientierung auf die eigene Leistung war auch Prinzip in meinem Elternhaus, auch wenn die finanzielle Basis etwas besser war: Beide Eltern waren berufstätig, die Großeltern lebten im gleichen Haus, und nur zwei Kinder waren zu versorgen. Die Eltern haben neben ihrem Beruf als Krankenpfleger fast rund um die Uhr gearbeitet, die Mutter an der Nähmaschine oder in der Küche, der Vater am Umbau des Hauses. Die Grundregel schien zu lauten: »*Fleißig arbeiten, Geld verdienen und sparen, für ein großes Haus, eine schöne Einrichtung, ein Auto, Urlaube, die Sportausrüstung.*« Kopfarbeit war damit eher nicht gemeint und die Überraschung dementsprechend groß, als ich mich mit zehn Jahren dazu entschloss, statt der vorgesehenen Hauptschule das Gymnasium zu besuchen. Was ich aber immer spürte, war dieses Vertrauen der Eltern, dass ich es schaffen werde, obwohl sie mir dabei nicht helfen können.

You may say I'm a dreamer.
But I'm not the only one.
I hope some day you'll join us.
And the world will be as one. John Lennon

Unsere beiden Wege kreuzten sich erstmal in einer katholischen Jugendgruppe, in der wir über die Verbesserung des Schulsystems ebenso diskutierten wie über die Apartheid in Südafrika oder für alte Menschen Weihnachtsfeiern organisierten. Wir waren selbst für unsere Ziele, Themen und Ergebnisse verantwortlich. Eine Chance, die uns motivierte und die wir ausgiebig nutzten. In diese Zeit fiel die Abstimmung über das AKW in Zwentendorf. Wir waren noch nicht wahlberechtigt, sahen aber in der Atomenergie keine nachhaltige Lösung. Also sind wir aktiv geworden, haben Podiumsdiskussionen organisiert, Flugzettel verteilt, Plakate geklebt und mit vielen Menschen diskutiert. Das »Nein« hatte auch andere Gründe als unser Engagement. Aber für uns – und vielleicht für unsere Generation – war die wesentliche Erkenntnis, dass es sich lohnt, sich für eine

Sache wirklich einzusetzen. Die Diskussion um Zwentendorf machte uns erstmals sensibel für das Thema Umweltschutz und die Umweltpolitik.

Roswitha ● Wie richtig wir mit unserem Engagement gegen die Atomenergie lagen, erlebte ich nach dem 26. April 1986 hautnah. Das AKW Tschernobyl war in die Luft gegangen und der radioaktive Regen fiel auf uns nieder. Hochschwanger saß ich mit meinem zweijährigen Sohn zuhause und musste ihm erklären, warum er bei schönstem Wetter nicht im Sandkasten spielen und seinen geliebten Kakao nicht mehr trinken durfte. Da wurde mir klar, dass ich alles tun möchte, damit so etwas nie wieder passiert. Beruflich in der Umweltberatung – einer Organisation, die ich mit aufbauen und in der ich mich für ökologische Lösungen einsetzen konnte. Privat, indem ich unseren gesamten Einkauf auf energiesparende, biologische und fair gehandelte Produkte umstellte. Entdeckt habe ich für mich dabei auch, dass der Entwicklung von Neuem ein eigener Zauber innewohnt, der mich fasziniert.

Christian ● Die Jugendarbeit wurde zu meinem ersten beruflichen Experimentierfeld und bot mir vor allem Einblicke, wie Gruppenprozesse ablaufen. In dieser Zeit habe ich die besondere Qualität der Teamarbeit schätzen gelernt und dort das erste Mal intensiver mit Roswitha zusammengearbeitet. Wir hatten zwar keine Ahnung von Projektmanagement, was wir damals gemeinsam mit geringstem finanziellen Mitteln auf die Beine gestellt haben und zu welcher Perfektion wir dabei aufgelaufen sind, beeindruckt aber aus heutiger Sicht. Eine Mitgliederzeitung gab es auch zu gestalten. Das Zeitung-Machen sollte mich von da an nicht mehr loslassen und der zentrale Faden meines Berufslebens werden, von der KSJ (Katholische Studierende Jugend) über die Umweltberatung bis zur LEBENSART. Mit 23 Jahren übernahm ich für zwei Jahre die Betreuung meines einjährigen Sohnes (Väterkarenz gab es damals noch nicht). In dieser Zeit hatte ich die Gelegenheit, am Bauernhof meiner damaligen Schwiegereltern mitzuarbeiten. Das intensive Erleben eines Jahreszyklus in der Natur war für mich neu und faszinierend. Besonders die winterliche Waldarbeit wurde zu einer Leidenschaft. Über mein Engagement in der internationalen KSJ lernte ich Freunde aus Uganda kennen, die ich 1989 erstmals besuchte. Mit Entwicklungspolitik habe ich mich immer schon beschäftigt, ein Land der so genannten Dritten Welt einmal selbst zu bereisen war aber eine ganz andere Geschichte. Unfassbare Schönheit und grenzenloses Elend, Armut und Reichtum, Aufbruch und Verzweiflung – alles ganz nah zusammen und überschattet von AIDS und den vielen Gräbern junger Frauen und Männer. Mit Vorträgen und Ausstellungen sammelten wir Geld, um Hilfsprojekte zu finanzieren, und lernten, dass nicht jede Hilfe hilfreich ist und daher gut überlegt sein soll, was man tut.

Roswitha ● In der Umweltberatung hatte mich das Thema »Wie und warum entwickeln sich Unternehmen gut?« begonnen zu interessieren. Eine neue berufliche Herausforderung in diesem Feld suchte und fand ich in der Gesellschaft für Personalentwicklung – einer Unternehmensberatung. Mit meinem damaligen Chef erhielt ich einen der besten Mentoren, den ich je kennen gelernt habe, der mich entsprechend forderte und förderte. Sein Credo, seine Lebensphilosophie war, auf die Stärken und Potenziale der Menschen zu setzen und nicht auf ihre Defizite. Er redete nicht nur darüber, sondern handelte auch entsprechend. CSR in Reinkultur. Meine Leidenschaft für Bioprodukte führte mich einige Jahre später als Geschäftsführerin zum Biobauernverband mit dem spannenden Auftrag, 19 Biovereine zu vereinen. Nach einem intensiven Prozess mit vielen Höhen und auch Tiefen und der engagierten Beteiligung von vielen Menschen wurde Anfang 2005 Bio Austria gegründet.

Du sollst nie aufhörn zu lernen
arbeit mit der Phantasie
wann's dei Glück gerecht behandelst
dann valosst's di nie Ambros/Heller

LEBENSART

Im September 2005 starteten wir mit der LEBENSART. Der Beginn war turbulent bis dramatisch. Es war ein Sprung ins kalte Wasser, alleine mit der Gewissheit, dass wir schwimmen können. Aber trägt das Wasser auch? Niemand hat wirklich ernsthaft daran geglaubt, dass unser Zeitungsprojekt mit nichts als unserem Engagement und minimalen finanziellen Ressourcen erfolgreich sein kann. Wir schwankten zwischen Unsicherheit und Zuversicht. Der Kopf (und Business-Plan A) sagten »*unmöglich*«, das Gefühl (und Business Plan B) sagten »*es wird gelingen*«. Die Basis für den gelungenen Start waren unsere vielfältigen Erfahrungen und die vielen Kontakte, die wir bislang in der Umwelt-Szene aufgebaut hatten. Dazu das Handwerk zum Zeitungmachen, das Wissen, wie man ein Unternehmen führt und zwei langjährige Mitarbeiterinnen aus der Redaktion, die uns vertrauten und den Sprung mitwagten. Und neue Partner, die an unsere Vision glaubten und uns unterstützten.

LEBENSART – das ist es, wofür wir uns einsetzen wollen. Es geht um das Leben, um eine besondere Art zu leben, um »die Kunst zu leben«. Das Leben passiert nicht einfach, es kann auch ein bewusster Entwicklungsprozess sein, wenn man sich dazu entscheidet. Das Wort »Kunst« leitet

sich von »können« ab. Kunst entsteht, wenn Talent und Fähigkeit mit Durchhaltevermögen, Konsequenz und Leidenschaft zu einem Meisterwerk verknüpft werden.

LEBENSART steht im speziellen für eine nachhaltige Lebenskultur. Das ist nicht nur der Schutz der Umwelt, sondern beinhaltet auch soziale Verantwortung und ein Wirtschaftssystem, das diesen Werten dient. Es ist die Kunst, so zu leben, dass alle Menschen heute und auch die kommenden Generationen gut leben können. Darin liegt unser Herzblut. Es ist unsere persönliche Geschichte, die von der Überzeugung geprägt ist, dass nur eine nachhaltige Lebenskultur Zukunft hat. Mit LEBENSART haben wir ein Instrument geschaffen, diese Begeisterung weiterzugeben – nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern mit der Einladung, ein Lebenskünstler zu werden.

Du sollst vor Liebe brennen und vor Begeisterung! Weu dann bleibst für immer jung Ambros/Heller

»Das Bild entstand unweit meiner Heimatstadt in der Nähe von Leipzig, wo sich seit meiner Kindheit offene Braunkohletagebaue durch das Land fressen, Dörfer abbaggern und später eine völlig veränderte Landschaft zurücklassen. Diese Art der Energiegewinnung in Form von Braunkohlekraftwerken ist heute in dieser Gegend immer noch dominierend. Gleichzeitig entstehen aber auch Konzepte für alternative Energieerzeugung, so sieht man am Rande der Braunkohlentagebaue Windräder, es entstehen Solaranlagen in alten Tagebaurestlöchern und teilweise werden diese geflutet und es entstehen Seelandschaften und Erholungsgebiete. Das Bild ist deshalb ein Metapher für Verlust der Heimat, was sich in den zwei rückgewandten Figuren der Erwachsenen zeigt und gleichzeitig ist mit dem Jungen, der sich dem Betrachter zuwendet, eine Hoffnung und ein Aufbruch spürbar. Eine neue Generation wächst heran.« *Sylvia Vandermeer*

Roswitha M. Reisinger • Christian Brandstätter

Roswitha Reisinger *1961, absolvierte 1980–1983 die Pädagogische Akademie, 1988–1990 die Umweltberater-Ausbildung und 2005–2007 den Executive MBA an der Donau-Universität Krems. Von 1988–1996 gestaltete sie den Aufbau der Umweltberatung mit, wechselte 1997 zur Gesellschaft für Personalentwicklung (GfP) als Beraterin. Von 2003–2006 war sie Geschäftsführerin von Bio Austria, seit 2006 geschäftsführende Gesellschafterin der LEBENSART. *Christian Brandstätter* *1963, von 1981–1986 Organisationssekretär im Bereich der kirchlichen Jugendarbeit, danach freiberuflich in mehreren sozialen Projekten und als Journalist tätig. 1990 Ausbildung zum Umweltberater, bis 2005 in der Umweltberatung für die Öffentlichkeitsarbeit und die Zeitschrift »*Umweltfalter*« bzw. »*Die neue UMWELT*« verantwortlich. Seit 2005 Herausgeber des Magazins LEBENSART. ▷ *www.lebensart.at*